

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 4

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

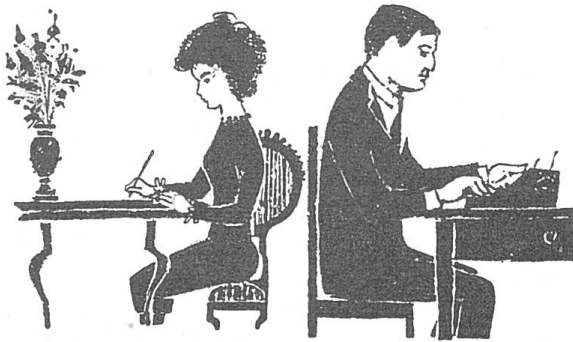
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Basel als Vorbild

Baseldytsch und Züritüütsch sind leider gleichermaßen gefährdet. Aber man darf vielleicht doch behaupten, daß die Basler ihre Muttersprache mehr schätzen als die Zürcher. So hat bekanntlich der große Jakob Burckhardt es nicht unter seiner Würde gefunden, unter dem Titel «Es Hämpfeli Lieder» ein Bändchen baseldeutscher Gedichte herauszugeben, die zum Schönsten gehören, was wir an Dialektlyrik besitzen. Von keinem Zürcher Gelehrten von ähnlichem Rang ist etwas Derartiges bekannt.

Wie man nun erfährt, hat auch der vor zehn Jahren verstorbene, hervorragende Basler Justizdirektor Dr. Adolf im Hof viele Mundartgedichte geschrieben. Einige davon wurden kürzlich in den Basler Nachrichten abgedruckt, von denen wir die nachfolgenden zwei Proben übernehmen:

An Professor Fritz Fleiner

24. Januar 1937

*Uff myn Händ brennt hitten e hälli Flamme,
Alli stehnd dervor und mit ghobene Hände
Griessen ihre Schyn, won is s Hus erlychtet,
Fascht wien e Wiehnacht.*

*Kennte myni Händ, won iuffheb, Säge
Wirggen und en iber der Bärge lo strahle!
Zdiefscht im Härze, in eme stille Gwelbli
Hätt i en gsammet.*

*Armi Händ – si sind jo nit sägesmächtig,
Nit zuem Wirgge gschaffen, elai zuem
Empfange;
Brennt e Flamme naime – si stregge gytig
Sich no der Wermi!
In e Bitt verwandelt sich jedi Regig:*

*Leg au hitte wider dy Hand in myni! –
S ka kai Sohn sy aigene Vatter sägne:
Nummen em dangge. –*

Nit, was hesch drike . . .

*Nit, was hesch drike,
Isch d Frog im Alter:
Was isch der blibe –
Was no gfallt der?*

*Gstirm und Lärme
Nimme wirsch meege,
Aber im Schärme
Ka Zarts sich rege.*

*Magsch – fir e Maje,
Wo bliebje kennt –
Still no saje
Mit kundige Händ,*

*Kasch di bim Straje
Wenn s Seemli fallt,
Härzlig fraje –
So bisch nit alt,*

*Wil vor em Läbe
De d Kraft no findsch
Yne zwäbe
Hoffnige, Winsch.*

*S brucht nyt apartig
Großes meh zsy:
Scho d Erwartig
Wermt di dury;*

*De hesch «zuem Villichte»
Im Käller no d Siessi
Vo frienere Frichte:
Fraidi und gniess si!*

Dr. A. G.

Die bekannte Bäumlistumpen-
fabrik bringt
für Sie...



2x5 Stück Fr. 2.-

Eduard Eichenberger Söhne AG.
Zigarrenfabriken Beinwil am See

«Ehrliche Arbeit»

Lieber Schweizer Spiegel,

Letzten Samstag besuchte ich die Ausstellung der Zürcher Künstler im Helmhaus, die jährlich vor Weihnachten eine große Anzahl Arbeiten von Malern vereinigt. Die Aussteller gehören nicht alle unbedingt zur allerersten Garnitur, und nicht zuletzt auch aus diesem Grunde ist für mich die Schau immer interessant: Man findet noch unbekannte Namen und begegnet Künstlern, die vor zwei, drei Jahren mit ihren Werken bestimmte Erwartungen erweckten, die man nun enttäuscht, oder erfüllt sieht.

Ausstellungen dieser Art, in zentral gelegenen und nicht durch ihren Prunk einschüchternden Räumen, werden in der Regel auch von Leuten besucht, die man an andern Kunstausstellungen weniger sieht. Gerade das ist schön. Aber dieses Jahr wurde mir der eben erwähnte Umstand zu einem ärgerlichen Erlebnis. Es erscheint mir typisch genug, um es für deine Spalten, lieber Schweizer Spiegel, zu erzählen.

Eine Gruppe von Besuchern unterhielt sich vor einem Bild von gewiß fraglicher Qualität, mit ziemlicher Lautstärke abfällig über die jungen Künstler von heute. Es sei eine Schande, trompetete der Wortführer, was die Leute hier ausstellten und dem Publikum zumuteten. Und dann kam das, was ich meine: Die meisten dieser Maler, erklärte der Mann mit sichtbarer sittlicher Entrüstung, seien Nichtsnutze, Faulenzer, die statt gute Leinwand zu verschmieren und die Zeit tot zu schlagen, gescheiter einer ehrlichen Arbeit nachgehen sollten. Der Sprecher fand in seinem Kreise lebhaft Zustimmung. Als auch noch einige Nebenstehende dem Schwätzer Beifall spendeten, ärgerte ich mich aufrichtig. Und als der Ärger abgeklungen war, fühlte ich mich bedrückt und betrübt.

Bedeutet es nicht eine grobe Mißachtung der künstlerischen Bemühung, wenn sie nur ernst genommen wird, falls sie zu Meisterwerken führt? Warum in aller Welt, soll die Arbeit eines Malers, von dem vermutlich nie in einem staatlichen Museum Werke ausgestellt werden, und die nach dem Tode des Künstlers, statt Jahr für Jahr höhere Preise zu erzielen, kaum mehr einen Markt finden, weniger ehr-

PAUL HÄBERLIN

Handbüchlein der Philosophie

*Eine «Philosophie für jedermann» –
ein Vermächtnis des großen
Schweizer Philosophen*

Gebunden. Nur Fr. 5.80

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Auto-Occasionen

MIETE – KAUF

VOLVO Mod. 1960, Lim. rot/weiss
52 000 km, Fr. 5700.–

DKW 3–6 Mod. 60, Lim. blau/weiss, mit
Schiebedach, 27 000 km Fr. 4800.–

Taunus-Stationswagen Mod. 1960, grau
38 000 km, Fr. 4900.–

W. Ruchti, Hilterfingen BE
Tel. 033 / 7 19 52

lich sein als eine andere Arbeit? Vielleicht, weil niemand für diese Arbeit einen bestimmten Stunden- oder Monatslohn zahlt? Oder weil sie nicht unbedingt innerhalb der landesüblichen Arbeitszeit geleistet wird?

Es gibt gute, mittelmäßige und schlechte Handwerker, fähige, mäßig befähigte und unbefähigte Beamte, hervorragende, knapp genügende und ausgesprochen ungeeignete Professoren. In jedem Beruf ist die höchste Qualität eine Ausnahme und der Durchschnitt mittelmäßig. Niemand jedoch würde daran denken, einem schwächeren Vertreter eines Standes Unehrlichkeit vorzuhalten.

*Freundlich Ihre
G. R.-v. B. in Z.*

Rousseau und die «Zukunftsstadt»

Lieber Schweizer Spiegel,

Der 250. Geburtstag von Jean-Jacques Rousseau wurde in Biel auf eine besonders sinnvolle Art gefeiert, die man dem, was Adolf Guggenbühl im Schweizer Spiegel und dann auch in Buchform unter dem Titel «Wie die Wohnge-
meinde zur Heimat wird» zusammengetragen hat, zur Seite stellen kann. Zugleich könnte sich dabei ein Ansatzpunkt zur Neugestaltung unserer in der jetzigen Form allmählich ein wenig überlebten Augustfeiern gezeigt haben. Ich glaube also, daß das Folgende Deine Leser in mehrfacher Beziehung interessieren dürfte.

In Biel wurde das Rousseau-Jahr dazu ausgewertet, sich mit einem interessanten und doch bisher den meisten unbekanntesten Abschnitt der eigenen Geschichte vertraut zu machen. Einmal brachten welsche Laienspieler im Rahmen der Bundesfeier das Theaterstück «Rousseau à Bienne» von Henri Devain zur Uraufführung. Man kann dieses Unternehmen als wohl gelungen bezeichnen, und es wäre zu überlegen, ob nicht manche Bundesfeier wieder belebt werden könnte, indem man sich auf die Aufführung eines historischen Bühnenstückes oder Ähnliches konzentrieren würde.

Da spazierte also auf dem «Ring», dem mittelalterlichen Platz vor der Stadtkirche, wie seinerzeit anno 1765, Rousseau mit seinen Bieler Freunden. Da machten Gassenweiber ihre hämischen Bemerkungen über den absonderlichen Fremdling. Und da brachte der Landvogt von Nideau dem Flüchtling den Passier-

'Quality Sells'
**THE WHOLE
WORLD OVER**

**VAV
69**

FROM SCOTLAND TO EVERY CORNER OF THE WORLD

Sole Distributors:
HENRY HUBER + CIE.
Zürich 5 Tel. 42 25 00

Gold-Zack®

Zig-Zag®

*L'elastique qui dure
Das Gummiband
das lange hält*

Gefällt Ihnen
das neue, modernere
Gold-Zack
Kärtchen?
Seine Zacken
sind nicht mehr gestanzt,
sondern gedruckt, damit
im Nähkorb nichts
daran hängen bleibt.
Ob schmale
oder breite Litze,
mit Knopfloch oder
das weichere «gewoben»,
immer ist

Gold-Zack®

das Gummiband,
das lange hält.

Zig-Zag

ELASTIC AG, BASEL

bei Rheuma

Auskunft und Bezugsquellen-
nachweis beim Hersteller
EMHOTEX AG,
Ebnat-Kappel SG, verlangen

emosan

Antirheuma-Bettwaren, Gesundheitswäsche,
Sanitätsartikel verwenden

Für FRAU und MANN



Zirkulan
HEILPFLANZEN
sind mächtige Helfer
gegen Zirkulationsstörungen u. Altersbeschwerden!

Das altbekannte, altbewährte und doch moderne
Kreislaufmittel Zirkulan enthält ausschliesslich
Wirkstoffe erprobter Heilkräuter, die auf die
verschiedenen Punkte des Kreislauf-Systems aus-
gerichtet sind und sich sinnvoll zu einer Gesamt-
Wirkung vereinen. Täglich 2 Esslöffel voll Zirkulan.

Daher erklärt sich der Erfolg von Zirkulan!

Fr. 4.95, ½ Lt. 11.25, Literfl. 20.55. In Apoth. u. Drog.

Gut beraten, prompt bedient
Lindenhof-Apotheke
Rennweg 46, Zürich

Wäsche trocknen leicht gemacht

In 3 Minuten: 10 kg Gross- od.
Kleinwäsche bügeltrocken.

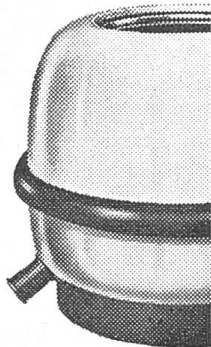
Enorm leistungsfähig: ganze
Waschmaschinenfüllung auf
einmal! Sogar Wollsaachen
und feinste Gewebe.

Überall aufstellbar. Stets zur
Hand und leicht versorgt.

Diese zu Zehntausenden be-
währte elektrische Wäsche-
zentrifuge kostet **nur Fr. 186.-**

Verlangen Sie Gratisprospekt vom Fabrikanten:

SATURN AG Urdorf ZH Tel. 051 986 986



FRIONOR

Fischfilets sind Norweger- Qualität

M. SCHMID
NORGE FISK
BASEL



schein, der ihn unverseht über die Grenzen des
bernischen Machtbereichs hinaus auf seine
Reise nach England geleiten sollte.

Schon im Februar hatte Dr. Hans Utz in
der «Literarischen Gesellschaft Biel» in einem
Vortrag eine überraschende Fülle von Bezügen
zwischen Rousseau und Biel aufgezeigt. Leider
waren bloß etwa zwanzig Personen zugegen,
aber unser Tagblatt sorgte durch eine gute und
ausführliche Berichterstattung dafür, daß doch
sehr viele Bieler einen Einblick in die Zusam-
menhänge gewinnen konnten. Und nun er-
scheint der Vortrag noch in gekürzter und um-
gearbeiteter Form im Bieler Jahrbuch, so daß
dies alles doch gewissermaßen zum Gemein-
schaftserlebnis einer interessanten Vergangen-
heit der «Zukunftsstadt» werden könnte.

Nur vier Nächte weilte Rousseau, nach sei-
ner Vertreibung von der St. Petersinsel durch
die Gnädigen Herren von Bern, in der damals
dem Buchstaben nach unabhängigen Stadt
Biel. Nicht den schwärmerischen Sängern der
schweizerischen Landschaft hatte jener Aus-
weisungsbefehl getroffen, sondern den Verbrei-
ter gefährlicher politischer Ideen, den Träu-
mer von einem besseren Staat, in welchem die
Ketten der Sklaverei gesprengt und die Gleich-
berechtigung aller Bürger verwirklicht wäre.
Hätte sich dieses Programm vielleicht von der
Stadtrepublik Biel aus in die geknechtete Welt
hinausschreien lassen, auch zu den Untertanen
der Berner Patrizier, deren Gebiet eine Meile
vor der Stadt Biel aufhörte? Das ist die Frage,
die sowohl das Theaterstück von Henri Devain
wie der Vortrag von Dr. Utz anklingen ließen.

«Die freieste Presse der Welt» stehe Rous-
seau hier zur Verfügung, hatte damals der in
Biel niedergelassene J. R. Vautravers erklärt
und ihm zugleich seinen vor den Mauern
gegen den See hin gelegenen Sitz «Rockhall»
als Asyl angeboten. Bei seiner Landung in Biel
scheint Rousseau einen längeren Aufenthalt
geplant zu haben. Nach vier Tagen reiste er
überstürzt ab. Er glaubte, in eine Falle der
Falschheit geraten zu sein. Noch in den «Con-
fessions» ist Rousseau voller Groll gegen die
Stadt.

Wie das Theaterstück es darstellte, mußten
damals dieselben Freunde, die Rousseau einge-
laden hatten, ihm zum Aufbruch raten. Denn
Biel war so unabhängig nicht, wie es sich
schmeichelte. Als reformierte Kleinstadt stand
es unter der Oberhoheit des Fürstbischofs von

Basel in Pruntrut. Das Gegengewicht bildeten die benachbarten eidgenössischen Orte, vor allem das mächtige Bern, das sich seit Jahrhunderten als Schutzherr aufspielte. So war zu erwarten, die Berner Regierung würde die Bieler Behörden unter Druck setzen, damit sie gegen Rousseau voringen.

Die Probe aufs Exempel lieferte ein halbes Jahr später der Versuch, bei J. Ch. Heilmann in Biel ein Büchlein zu drucken mit dem Titel: «Versuch über wichtige Wahrheiten zur Glückseligkeit der Menschen». Der Verfasser, alt Pfarrer Beat Herbort, selber Bern-Burger, wurde in Bern in Arrest gesetzt und vor Gericht gestellt. Zuvor aber hatte der Geheime Rat von Bern durch die Bieler Behörden den verbleibenden größeren Teil der Auflage, den Schriftsatz, das Manuskript und die Korrekturbogen in der Druckerei konfiszieren lassen.

Ob die Bieler Behörden selber nicht auch ein klein wenig froh waren, so zweimal hintereinander den Geist der «Neuerung» los zu werden? Fest steht indessen, daß sie von sich aus nichts gegen das übrigens harmlose Büchlein Herborts unternommen hätten. Biel wäre tatsächlich damals einer der freiesten Orte, wenn nicht der Welt, so doch Kontinentaleuropas gewesen, wenn es sich nicht auf den mächtigen Freund Bern hätte ausrichten müssen. Ganz modern ausgedrückt hatte es zu diesem und zu den anderen Nachbarn so etwas wie ein «Assoziationsverhältnis». In diesem Sinn vor allem könnte jene Episode uns Heutigen auch eine Warnung sein!

Als «Assoziierter» mußte sich Biel, obwohl rechtlich unverpflichtet, dem «ancien régime» beugen, mit dem sich Bern dem absolutistischen Frankreich Ludwigs XV. innerlich näherte. Der Musterstaat der Aufklärer war damals dagegen England, wo die Kompetenzen des Königs eingeschränkt und dem Bürger weitgehende Freiheit der Meinungsäußerung gewährt waren. Dahin zog nun, einem Ruf des Philosophen Hume folgend, Rousseau, wie vor ihm Voltaire und Montesquieu.

Uebrigens gab es schon vorher Fäden zwischen dem aufgeklärten England und der kleinen Freistadt Biel. Der erwähnte J. R. Vautravers, der mit einer Engländerin verheiratet war, hatte seinen Sitz «Rockhall» genannt. Häufig besuchte er Freunde in England oder beherbergte er diese in Biel. Als Präsident der Oekonomischen Gesellschaft Biel versuchte er auch den Austausch technischer Neuerungen





Wissen Sie, dass... Bier während des Tages anregend und stimulierend wirkt, gleichzeitig aber am Abend als Schlummertrunk geschätzt wird? Das kommt daher, weil es entspannt.

Bier ist etwas Gutes



Wer den Kaffee meiden möchte,

trinkt **NEUROCA**

das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten bereitet

NEUROCA wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—
Die Tasse NEUROCA kostet nur 3-4 Rappen



Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

zu fördern. So pries er in England die Vorzüge des bernischen Trittofens an, der Kochen und Heizen kombinierte. Das war bei der englischen Vorliebe für das Cheminée natürlich vergeblich. Hingegen vermittelte er ein Büchergeschenk von mehr als 400 wertvollen Bänden aus London an die Stadtbibliothek Bern. Damit wollte der Donator, der schrullige Engländer Thomas Hollis, die Ansätze zur Aufklärung, wie in anderen Gebieten Europas, in Bern ermutigen.

Vautravers hatte Hollis, dem auf einer Reise durch die Schweiz Bern als Musterstaat erschienen war, weitere Hoffnungen gemacht. Hollis' großzügiges Geschenk wurde denn auch von den Gnädigen Herren geziemend verdankt. Die unbekannte Sprache nahm eben den fortschrittlichen Gedanken das Erschreckende, auch wenn Hollis gleich eine lateinisch geschriebene Grammatik der englischen Sprache mitlieferte. Schließlich dürfte auch der Geldwert der herrlichen Ganzledbände nicht ganz ohne Wirkung auf die Berner Regenten gewesen sein.

Die Geschicke Rousseaus und Herborts belehrten nun Hollis, wie wenig der Geist der Beschenkten dem seinen entsprach. Seiner Empörung machte er in anonymen Zuschriften an Londoner Zeitungen Luft. Das löste eine diplomatische Demarche der bernischen Regierung aus. Diese mußte sich belehren lassen, in einem freien Land sei auch die Presse frei.

Eine Englisch-Grammatik hatte Hollis auch Rousseau geschickt, mit der Widmung: «An Englishman, Citizen of the World, is desirous of having the honour to present this book to Mr. Rousseau, un accomplished Swiss Gentleman». Da Rousseau inzwischen – nach England! – abgereist war, schenkte Vautravers es der Stadtbibliothek. Dieses Buch ist damit zur wahrscheinlich einzigen Rousseau-«Reliquie» unserer Stadt geworden – ein Zeichen dafür, in welcher weite geistige Zusammenhänge die kleine Freistadt damals eingebettet war.

Nun, für dieses «kleinformatige Weltbürger-tum», wie für ihre Vergangenheit überhaupt, schien sich bisher die «Zukunftsstadt», wie sie sich stolz zu nennen pflegt, nicht stark erwärmen zu können. Und doch könnte gerade das Zwielfichtige, Unfertige, das in der seltsamen Bezeichnung «Zukunftsstadt» liegt, durch die Besinnung auf die Geschichte eine Korrektur erfahren. Die Gegenwart wäre erfüllter, wenn man sich der Vergangenheit nicht mehr schämen würde. Den Bielern stellt sich die Frage, ob sie heute der geistigen Freiheit, die damals

von der Rücksicht auf die Macht Berns erdrückt war, den Wohlstand vorziehen.

So könnte am Ende das kulturelle Interesse, das sich vor zweihundert Jahren um Vautravers' Rockhall und Heilmanns Druckerei regte, für die heutige Stadt vorbildlich sein. Jedenfalls war der Rückblick auf die kleinstädtisch-weltbürgerliche Vergangenheit ein verdienstvolles Unternehmen, ein Zeichen vielleicht einer kulturellen Renaissance, die der «Zukunftsstadt» eine gehaltvollere Zukunft verheißen könnte.

*Mit freundlichen Grüßen
H. M. in B.*

Gollwitzer

Sehr geehrter Herr Roth,

Den Schlußfolgerungen Ihres Artikels über Leibbrand in der November-Nummer stimme ich zu, obwohl mir sein Vorgesetzter Dernesch als der Hauptverantwortliche erscheint.

Zu meinem Bedauern ziehen Sie am Schluß den hinkenden Vergleich mit dem «halbpolitischen» Professor Helmuth Gollwitzer (Ablehnung durch die Universität Basel). Was hat denn eigentlich Gollwitzer auf politischer Ebene Schreckliches getan, daß er für Basel untragbarer gewesen wäre als die eigenwilligen deutschen Gelehrten, die 1848 als politische Flüchtlinge in die Schweiz kamen?

Er schrieb ein Buch, aus dem klar hervorgeht, was für einen erfolgreichen Widerstand er in jahrelanger russischer Gefangenschaft den Versuchen kommunistischer «Gehirnwäsche» entgegensetzte. Nach seiner Freilassung erweiterte er seine Studien bei Professor Karl Barth und wurde deshalb als Barthianer abgestempelt. Daß er heute von West-Berlin aus, wo er vor zweihundert Zuhörern ein Seminar abhält, die Reformierten in der Ostzone nicht einfach ihrem Schicksal überlassen will, spricht nicht gegen, sondern für ihn. Schließlich ist er gegen jede weltanschauliche Schwarz-Weiß-Malerei. Er hat erkannt, daß auch im Westen nicht alles Gold ist, was glänzt: weder die überhitzte Konjunktur und das Spekulantentum, noch die mit Schundliteratur, Kriminalfilmen, Alkoholismus und gewissen, als Appartementhäuser getarnten Bordellen durchsetzte christliche Kultur.

Wir bewundern die Propheten des alten



Mehr Freude
am Fernsehen...

Wenn das Fernsehen Ihre Augen ermüdet, dann erfrischen Sie sie mit

ZELLERS AUGEN-ESSENZ

sie stärkt überanstrengte Augen und beruhigt gereizte Tränendrüsen.

Flasche Fr.3.70 in Apotheken und Drogerien.

Ein reines Medizinalpflanzenpräparat von ZELLER, Romanshorn



Ihre Haut
braucht

NIVEA



Chantarella
House

St. Moritz

Das Haus an der Sonne

Der ideale Winteraufenthalt für Skifahrer
und Nichtskifahrer in einem ruhigen und
gepflegten Erstklasshotel.

Saison 20. Dezember bis Mitte April

Direktion: R. Kienberger Tel. (082) 3 33 03



Es würde uns
nach kalten Tagen
gar mancher böse
Schnupfen plagen,

wenn wir nicht immer
Merz-Tabletten
zur Abwehr
in der Tasche hätten.

Reich an
Vitamin C

tablette
merz

Testaments, welche ihren Königen den Spiegel vorhielten und dabei ihr Leben riskierten. Gollwitzer hat nicht einmal soviel getan, und schon fürchteten wir uns in der Schweiz, wo scheinbar alles in Butter ist, vor seinen «anderen Maßstäben». Diese hätten uns eben das ganze Jahr zur Selbstkritik aufrütteln können, nicht nur am Bettag, eine Predigtstunde lang in der Kirche.

Mit freundlichen Grüßen
F. Largiadèr-Linder, Riehen

Sehr geehrter Herr Largiadèr,

Wenn ich hier sofort, diesmal gleichsam als Leser der Zeitschrift, die ich redigiere, kurz antworte, so geschieht das, um zu vermeiden, daß auch in diesen Spalten noch einmal die ganze Gollwitzer-Diskussion aufgerollt werde. Die Veröffentlichung Ihres Briefes soll bestätigen, daß auch ich der Auffassung bin, die Frage Gollwitzer liege auf einer anderen Ebene als der Fall Leibbrand. Ich glaubte, dies sei in meinem Artikel schon deutlich geworden.

Bezüglich der Opportunität einer Berufung Gollwitzers konnte man sicher in guten Treuen zweierlei Meinung sein. Ich selber wäre übrigens sofort dafür, wenn er als Flüchtling anklopfen würde. Um den Grund meiner unter den heutigen Umständen ablehnenden Stellungnahme anschaulich zu machen, zum Schluß noch eine kleine Reminiszenz.

Ich hatte mich in Bonn etwa zwanzig Stunden lang in Stellungnahmen, Predigten und Artikeln Gollwitzers vertieft. Mein Urteil zu Händen von Chefredaktor Dürrenmatt gipfelte dann darin, das Unerfreuliche an Gollwitzer scheine mir vor allem in einem gewissen «Germanozentrismus» zu liegen. Ein paar Stunden, nachdem ich diesen Bericht zur Bahn gebracht hatte, fand ich auf meinem Büro die neuesten «Basler Nachrichten» mit der Feststellung Peter Dürrenmatts vor, Gollwitzer sei für den Lehrstuhl in Basel vor allem zu sehr «Germanozentriker»!

Dabei hatten wir bisher beide das immerhin nicht alltägliche Wort in bezug auf Gollwitzer weder gehört noch gelesen. Etwa ein Jahr zuvor hatte ich es von einem holländischen Sozialdemokraten aufgeschnappt, der damit den Grund der neutralistischen Haltung eines Teils seiner deutschen Genossen kennzeichnen woll-

te, welche die deutsche Teilungsproblematik stets als Mittelpunkt der Weltpolitik sehen und bei denen irgendwo immer wieder die Idee eines Zusammengehens mit Rußland herumspuckt. Kurz darauf habe ich den Ausdruck auch einmal meinem damaligen Chef gegenüber fallen lassen.

Spontan war uns beiden dann viele Monate später nach dem Studium der sich direkt oder indirekt auf Politik beziehenden Äußerungen Gollwitzers der letzten Jahre jenes Wort in die Feder geflossen. Es ist hier nicht der Ort, diesen «Ausdruck eines Eindrucks» zu belegen. Sie sehen die Sache von einem anderen Gesichtswinkel, wie auch die Sünden, die Sie dem Westen zur Last legen und die meines Erachtens in irgendeiner Form in jeder Gesellschaft begangen werden, weil sie zur Sündhaftigkeit, zum Bösen in jedem Menschen gehören. Der Unterschied ist, daß im Kommunismus, ähnlich wie im Nationalsozialismus, eben diese Wahrheit offiziell geleugnet und damit das Böse auf den Thron erhoben wird.

Nur jener Spiegel, der diese Grundtatsache nicht verzerrt, kann uns zu heilsamer Selbstkritik aufrütteln.

Mit freundlichen Grüßen
D. Roth-Ginggen

Wie Duonna Lupa das Unterengadin rettete

Liebe Frau Müller-Guggenbühl,

In der Oktober-Nummer des «Schweizer Spiegel» äußerte sich Oskar Reck über die Rolle, welche der Schweizer Frau in der geistigen Abwehr in einem möglichen künftigen Krieg zufallen wird. Er führt darin mit Recht aus, daß der Angreifer kaum unsere Vernichtung anstrebt, sondern daß er Angst einflößen und mittels dieser Angst über uns verfügen will.

Der Artikel hat mir eine Episode aus dem Schwabenkrieg in Erinnerung gerufen. Im Dorfe Tschlin im Unterengadin wurde jemand beleidigt, und beinahe alle Bewohner befanden sich in der Kirche, während Duonna Lupa in der Küche des Trauerhauses für eine große Gesellschaft das Essen zubereitete. Eben in diesem Augenblick traten Vorposten tirolischer Söldner bei ihr ein und fragten, was sie mache. Und sie antwortete, nicht verlegen: In jedem Haus in Tschlin werde heute nachmittag so gekocht. Es sei nämlich eben ein großes Heer Bündner und Eidgenossen am Eintreffen.



Vortreffliche, reiz- und schmerzstillende Heilsalbe bei offenen Krampfadern, Geschwüren, hartnäckigen Ekzemen:

BUTHAESAN

Graubünden unübertroffen

Pontresina

Wer Januar-Ferien in Pontresina wählt, genießt einmalige Vorteile!

Diavolezza * Lagalb Engadin

Verlangen Sie bitte das Flugblatt «Sonderangebot für Januar-Ferien in Pontresina» bei Ihrem Hotel oder beim Kur- und Verkehrsverein Pontresina, Engadin (Tel. 082 6 64 88) Betriebsaufnahme der neuen **Lagalb-Bahn** (2898 m ü. M.) im Februar 1963

DAVOS 1560 m

der Sport- und Ferienort von **Format Parsenn 2850 m * Schatzalp / Strela 2500 m * Brämabüel / Jakobshorn 2600 m**

Alle Wintersportarten, Schlittenfahrten, Spazierwege, ausgezeichnetes Winterklima, Ruhe und Erholung. Wintersaison: Dezember-April

Januar-Vergünstigungen

Auskünfte und Prospekte: Reisebüros oder Verkehrsverein Davos

Flims

die weisse Arena
1100-2800 m ü. M.

7 Skilifte, 3 Sesselbahnen, 1 Luftseilbahn. Totale Höhendifferenz: 4869 Meter. Förderleistung 5000 Personen pro Stunde. Länge aller Anlagen 18,8 km. **28 Hotels und Pensionen, 350 Chalets und Ferienwohnungen**, 3 Kinderheime, Eisbahn, Curling Rinks 30 km Spazierwege.

Für Winterkur und Wintersport ist Scuol ein idealer Ort

SCUOL-TARASP-VULPERA

Auskunft und Prospekt:
Reisebüros oder Kurverein Scuol



DOBB'S
Tabac

für den gepflegten Herrn

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA“ AROSA
*Erholung und Ferien
 für Kinder und Jugendliche*
 Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
 Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
 Arzt: Dr. med. H. Herwig
 Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

*Bündner
 Wacholder
 Kindschi*
 KINDSCHI SÖHNE AG. DAVOS
 Destillerie

Verjüngende Körperpflege durch Schaum- und Schönheitsbäder, welche die Hautatmung fördern:

MARUBA bürgt für erste Qualität



bedeutet: bessere und mehr Ware für Ihr Geld (keine Petrolderivate).

Verlangen Sie vor besonderen Anlässen in Ihrer Apotheke, Drogerie, Parfümerie oder bei Ihrem Coiffeur das exklusive *Parfumschaumbad Maruba de Luxe!*

schon anno 1870:
**Böhny Händsche
 schöni Händsche**
 Zürich Poststrasse 5 - St. Gallen Multergasse 26

Worauf die Vorposten schleunigst verschwanden und Frau Lupa die Leute in der Kirche alarmieren konnte. Auch der Hauptharst der Feinde verließ eiligst das Tal. Als vor etwa zwei Jahren die Dorfkirche renoviert und damit auch der Vorplatz neu gestaltet wurde, hat Tschlin mit Recht dieser Frau mit einer schlichten hölzernen Brunnenfigur ein Denkmal gesetzt.

Gibt es ein leuchtenderes Beispiel und eine bessere Veranschaulichung für das, was Oskar Reck für heute fordert, als diese Frau aus den Tagen des «Schwabenkrieges»? Das, trotzdem Friedrich Dürrenmatt in seinem Gedicht «An mein Vaterland» Seite 40 der August-Nummer sagt: «Deine Ahnen lassen mich kalt, ich gähne, wenn ich von ihnen höre . . .»

*Mit freundlichen Grüßen
 E. J. in G.*

Pestalozzi und die Neger-Lehrer

Sehr geehrte Redaktion,

Ich bekam kürzlich Einblick in die Examenpapiere von angehenden schwarzen Lehrern und Pädagogen in East Transvaal (Südafrika). In der Pädagogik waren Fragen gestellt über Pestalozzi und Montessori. Zu meinem Erstaunen wußten eigentlich fast alle Studenten, wer Pestalozzi war, und einer unter ihnen konnte sogar Auskunft geben über seine verschiedenen Tätigkeitsfelder. Als Schweizerin war ich natürlich sehr stolz, daß man sogar hier in Afrika Pestalozzi kannte.

Lachen mußte ich, daß keiner der Studenten vergessen hatte zu schreiben, daß Pestalozzi Bankrott gemacht hatte. Es schien, daß dieser Umstand den schwarzen Studenten einen ebenso großen Eindruck gemacht hat wie die Tatsache, daß er einer der größten Volkserzieher war.

*Mit freundlichen Grüßen
 I. K., Bushbuckridge (Transvaal)*

Anmerkung der Redaktion: Pestalozzi hat – im Gegensatz zu Henri Dunant – unseres Wissens nicht Bankrott gemacht, sondern ist nur in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Es scheint also, daß jene Neger auch die Geschichte des Begründers des Roten Kreuzes kennen und sich der Einfachheit halber gemerkt haben, daß die beiden größten Schweizer Philanthropen Bankrott gemacht hätten.

Miele Vollautomat: Hochgradig saubere Wäsche

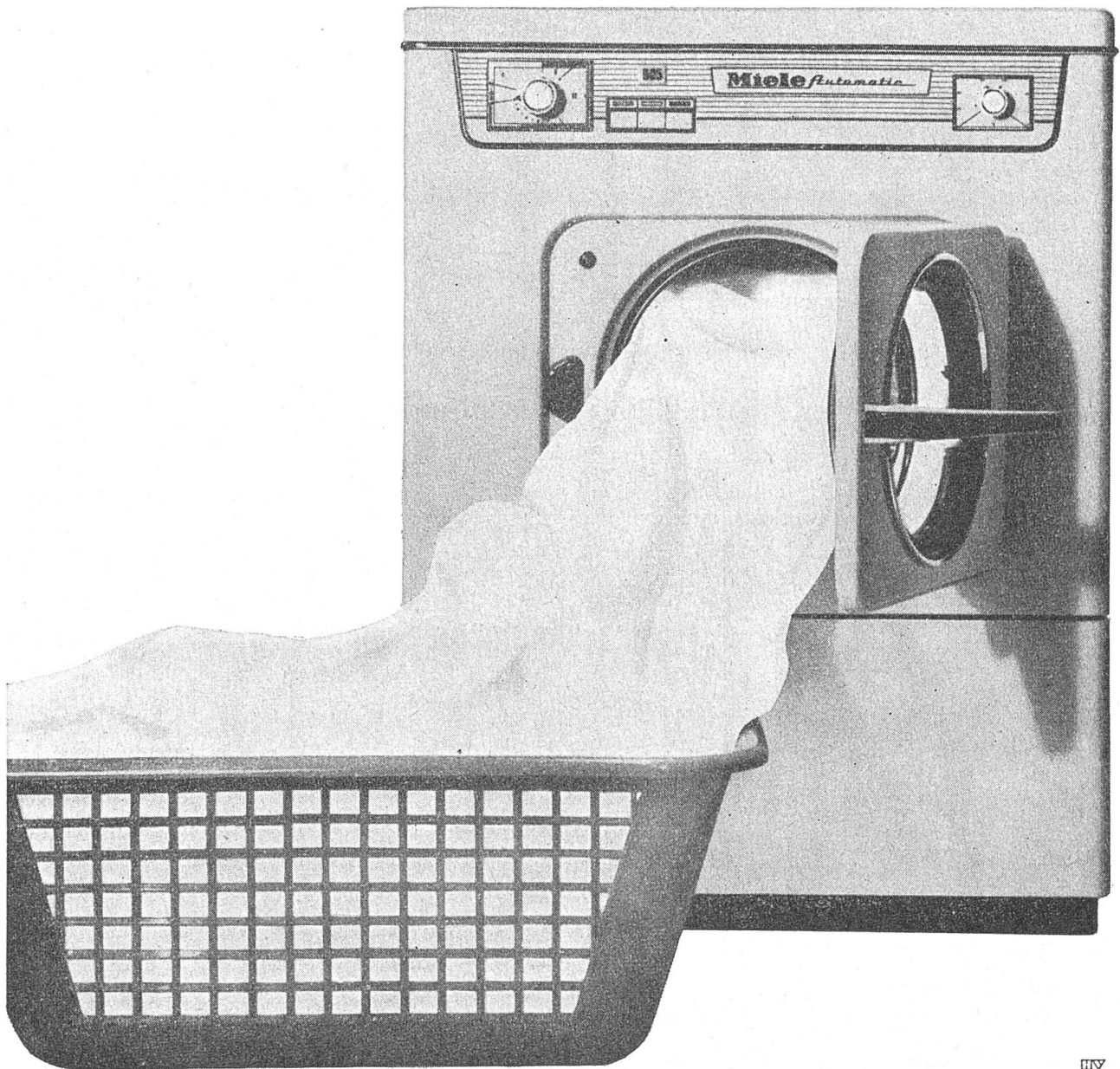
Welcher Miele-Vorzug verdient das höchste Lob? Der ungewöhnliche Wascheffekt als Folge der zuverlässigen Thermodiktasteuerung, des echten Zweilaugenverfahrens, der 5 Spülgänge? Die Waschmittel sparende Mengen-Automatik? Oder die wäscheschonenden, tastengeregelten Spezialprogramme für Wolle, Seide, Nylon? Bringen Sie zur Waschvorführung bei Ihrer

nächsten Miele-Vertretung was immer Sie wollen, und urteilen Sie selbst — nie werden sie flinker, bequemer, schonender zu so sauberer Wäsche kommen.

Modelle für 4, 5 und 7 kg Trockenwäsche ab Fr. 2120.—. Befestigungsfreies Modell für Mietwohnungen. Sämtliche Modelle SEV- und SIH-geprüft. Der Miele-Service ist seit 30 Jahren als vorbildlich bekannt.

Miele

Prospekte und Bezugsquellen durch
Miele AG, Hohlstrasse 612, Zürich 9/48
Telefon 051/54 92 44



Grammatiken+Wörterbücher des Schweizerdeutschen

Die vorliegenden, vom Bund Schwyzerdüütsch wissenschaftlich einwandfrei herausgegebenen Publikationen sind wertvolle Wegweiser für jeden, dem die Pflege der guten Mundart und damit die Erhaltung unserer Eigenart am Herzen liegt. Sie bilden mit ihren vielen tausend Ausdrücken und Erklärungen einen höchst anregenden Querschnitt durch das reiche Sprachleben unseres Volkes.

Albert Weber und Eugen Dieth

Zürichdeutsche Grammatik

400 Seiten, Fr. 15.80

Albert Weber u. Jacques M. Bächtold

Zürichdeutsches Wörterbuch

330 Seiten, Fr. 14.80

Ludwig Fischer

Luzerndeutsche Grammatik

557 Seiten, Fr. 15.40

*Schweizer
Spiegel Verlag
Zürich I*

Neu

Hans Bossard und Peter Dalcher

Zuger Mundartbuch

320 Seiten, Fr. 11.80